

Die Verwirklichung der Millenniumsziele im Südlichen Afrika

Mauritius

Mauritius ist das einzige SADC-Mitgliedsland, das sich mit Rang 65 einen Platz unter den 100 Ländern mit hohem „Human Development Index“ sichern konnte. Die Werte haben sich seit den 1980er Jahren stetig verbessert. Misst man das Prokopfeinkommen der 1,2 Millionen Einwohner, steht die Insel sogar auf Platz 49. Es ist mit 4.100 US-Dollar (2003) das höchste Prokopfeinkommen im Südlichen Afrika. Dies ist um so bemerkenswerter, als Mauritius im Gegensatz zu den anderen Ländern mit einem relativ hohen Prokopfeinkommen in der Region über keine natürlichen Reichtümer wie Gold oder Diamanten verfügt. Die Lebenserwartung auf Mauritius beträgt 72,3 Jahre.

Das bedeutet nicht, dass Mauritius keine Probleme bei der Verwirklichung der Millenniumsziele hat. Das geht aus dem „National Millennium Development Report“ des UN-Entwicklungsprogramms aus dem Jahre 2001 hervor.

Ziel 1:

Beseitigung der extremen Armut und des Hungers

Zusätzlich zum „Human Development Index“ hat UNDP vor einigen Jahren einen „Human Poverty Index“ eingeführt, mit dem gemessen wird, in welchem Maße der arme Teil der Bevölkerung ein langes und gesundes Leben führen kann, Zugang zur Bildung hat und sich an einem annehmbaren Lebensstandard erfreuen kann. Unter den 103 ärmeren Ländern, für die dieser Index berechnet wird, nimmt Mauritius Platz 24 ein, der beste Platz eines afrikanischen Landes südlich der Sahara.

Dennoch heißt es im UNDP-„National Millennium Development Report“ kritisch: „Eine liberale Wirtschaftspolitik, die auf den Markt vertraut, kümmert sich nicht ausreichend um die Frage der Verteilung von Einkommen und Reichtum. Es ist deshalb zu erkennen, dass es eine wachsende soziale Ungleichheit gibt, ebenso Armutsgebiete, was Auswirkung auf den Gesundheits- und Bildungsstatus der Bewohner bestimmter Gebiete hat.“

Es gibt in Mauritius keine offizielle Armutsgrenze. Gemessen am hohen durchschnittlichen Einkommen erscheint es aber nicht angemessen, den Maßstab von einem US-Dollar pro Tag zu wählen. Die staatliche Mindestrente (ohne eigene Einzahlungen) liegt bei etwa 1,75 US-Dollar am Tag. Nach staatlichen Schätzungen leben etwa 12% der Einwohner in Armut. Offizielle Angaben über den Anteil der Menschen, die unter Hunger oder Mangelernährung leiden, liegen nicht vor, doch wird dieser Wert als niedrig und dabei noch sinkend angesehen. Hauptaufgabe bleibt



deshalb, die Armut auf der Insel zu beseitigen, wozu auch gehört, eine Wirtschaftspolitik zu betreiben, die die Kluft zwischen Arm und Reich nicht vergrößert, sondern schrittweise verkleinert. Besorgnis muss die hohe Jugendarbeitslosigkeit hervorrufen. Im Jahr 2000 waren 27% der jungen Leute im Alter von 15-24 Jahren arbeitslos. 1990 waren es erst 14% gewesen.

Gerade in einer solchen Situation können die latenten Spannungen zwischen den ethnischen Gruppen der Bevölkerung, vor allen den aus dem übrigen Afrika und den aus Indien stammenden Bewohnern, zunehmen. Aus Anlass des 165. Jahrestages der Abschaffung der Sklaverei auf Mauritius erklärte der katholische Bischof von Port Louis, Maurice E. Piat, am 1. Februar 2000: „Wenn einerseits auch die Gleichheit vor dem Gesetz für die Sklaven erreicht und von allen akzeptiert worden ist, besteht doch ein subtiler und getarnter, gegen die Nachkommen der Sklaven gerichteter Rassismus. Dieser aus Verachtung bestehende Rassismus ist der Ursprung mehrerer Arten von Ausschluss im Arbeitsleben, im Erziehungsbereich, im gesellschaftlichen Leben. Einige Studien, wie jene, die vom Präsidenten der Republik in Auftrag gegeben wurden, weisen mutig darauf hin.“ Die Predigt stand unter dem Thema „Von der Abschaffung der Sklaverei zur Abschaffung des Elends“. Es liegen keine Daten vor, in welchem Maße die Überwindung der Armut der einzelnen ethnischen Gruppen auf Mauritius erreicht worden ist, aber die Insel Rodrigues, die sehr überwiegend von den Nachfahren von schwarzen Sklaven bewohnt wird, bleibt bei der Erfüllung dieses und anderer Millenniumsziele deutlich hinter der Hauptinsel Mauritius zurück.

Ziel 2:

Verwirklichung der allgemeinen Primarschulbildung

Seit Anfang der 1990er Jahre gibt es auf Mauritius eine allgemeine Schulpflicht von der ersten bis zur sechsten Grundschulklasse. Schulgebühren werden nicht erhoben.

Die Einschulungsrate in die Grundschule und der Schulbesuch im Alter von sechs bis elf Jahren betragen annähernd 100%, der Schulbesuch sinkt dann allerdings um etwa ein Drittel. Der Sekundarschulbesuch liegt bei über 50%, wobei der Anteil der Mädchen höher ist als der der Jungen. Im Hochschulbereich ist der Anteil der Studenten etwas höher als der der Studentinnen.

Ziel 3: Förderung der Gleichheit der Geschlechter und Ermächtigung der Frauen

Der Bericht zu den Millenniumszielen aus dem Jahre 2001 geht davon aus, dass das Ziel der gleichen Möglichkeiten für Frauen und Männer das einzige Ziel sein wird, das vermutlich nicht erreicht wird. Außerhalb der Landwirtschaft betrug der Anteil der Frauen in Beschäftigungsverhältnissen im Jahre 2000 lediglich 34%. Frauen verdienen nur 37% dessen, was Männer bekommen. Damit nimmt Mauritius Platz 134 unter den 154 Ländern ein, für die UNDP-Daten vorliegen. Vor allem wegen des relativ guten Zugangs von Mädchen und Frauen zu Bildung und Gesundheit nimmt Mauritius beim „Gender-Related Development Index“ dennoch international Platz 54 ein.

Der Frauenanteil im Parlament hat sich von 1991 bis 2000 fast verdoppelt, allerdings lediglich von 3,2% auf 5,7%. Bei der Aufstellung der Kandidatinnen und Kandidaten für die Parlamentswahl am 3. Juli 2005 standen die Parteien unter Druck, den Frauenanteil zu erhöhen, hatten doch die Staatschefs der SADC-Staaten bei einem Treffen auf Mauritius am 8. Juli 2004 eine Erklärung über die Gender-Gleichberechtigung in Afrika verabschiedet, in der eine gleiche Beteiligung an Entscheidungsprozessen eingefordert wurde. Die Regierungskoalition erhöhte die Anzahl der Kandidatinnen aber nur von 5 auf 10 bei 70 Wahlkreisen. Die größte Oppositionspartei stellte nur 6 Frauen auf, weniger als bei den Wahlen 2000. Daraufhin schrieb Loga Virahsawmy in einem Kommentar der Zeitung „L'Express“: „Es wird Zeit zu einem wirklichen Handeln gegenüber den männlichen Führern, die immer neue Verpflichtungen unterzeichnen, aber keine Absicht haben, sie einzuhalten. Die Frauen von Mauritius werden sich ihren Schwestern anschließen und diesen Punkt beim nächsten Treffen der SADC-Staatschefs unmissverständlich klar machen. Es reicht!“ Immerhin wurden von den 16 Kandidatinnen 12 ins Parlament gewählt, sodass der Frauenanteil nun auf 17% gestiegen ist.

Ziel 4: Senkung der Kindersterblichkeit

1990 starben 23 von 1.000 Kindern, bevor sie das Alter von fünf Jahren erreichten, 2000 waren es noch 18 Kinder. Das Millenniumsziel einer Reduzierung der Zahl von 1990 bis 2015 um zwei Drittel kann von Mauritius nur mit erhöhten Anstrengungen erreicht werden. Besonders auf der weniger entwickelten Insel Rodrigues sind deutliche Verbesserungen erforderlich. Hier starben im Jahre 2000 noch 25

von 1.000 Kindern in den ersten fünf Lebensjahren. Dieses Beispiel zeigt, wie wichtig es ist, auch regionale Daten über die Erreichung der Millenniumsziele zu erfassen und zu analysieren. UNDP hat einen speziellen Bericht erarbeitet, der sich mit den Initiativen zur Erreichung der Millenniumsziele auf Rodrigues befasst. Die Insel bleibt trotz größerer Fortschritte bei praktisch allen Millenniumszielen hinter dem nationalen Durchschnitt zurück. Dass die Kindersterblichkeit in Mauritius insgesamt deutlich zurückgegangen ist, liegt u.a. daran, dass die Zahl der Ärzte und Krankenschwestern sich seit 1990 deutlich erhöht hat.

Ziel 5: Verbesserung der Gesundheit von Müttern

1990 starben statistisch bei 1.000 Geburten 0,66 Mütter. Dieser Wert konnte bis zum Jahre 2000 auf 0,20 vermindert werden. Damit war das Millenniumsziel einer Reduzierung der Müttersterblichkeit um drei Viertel bereits annähernd erreicht. Wesentlich hat dazu beigetragen, dass inzwischen bei 99,7% aller Geburten qualifiziertes Gesundheitspersonal anwesend ist. Die niedrige Todesrate ist auch dadurch zu erklären, dass Mauritius im Vergleich zu anderen Ländern des Südlichen Afrika eine niedrige HIV/AIDS-Rate aufweist.

Ziel 6: Bekämpfung von HIV/AIDS, Malaria und anderen Krankheiten

Im Jahre 2001 betrug die Zahl der schwangeren Frauen mit HIV/AIDS landesweit lediglich 10. Insgesamt waren mehr als 12.000 Frauen getestet worden. Bisher beschränkt sich die Krankheit vor allem auf besonders gefährdete Bevölkerungsgruppen wie Sexarbeiterinnen. Aufklärungsarbeit soll eine stärkere Ausbreitung von HIV/AIDS verhindern.

Die Zahl der gemeldeten Malariaerkrankungen betrug 2000 lediglich 62. Die Zahl bewegt sich seit Jahren auf diesem niedrigen Niveau, und in fast allen Fällen erfolgte die Infektion im Ausland. Die Regierung betreibt eine systematische Malariabekämpfung, die erfolgreich ist.

Ziel 7: Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit

30,4% der Fläche von Mauritius sind von Wald bedeckt, ein Wert, der auch schon für das Jahr 1990 angegeben wird. 2005 gab es allerdings kontroverse Debatten zwischen Regierung und nationalen Umweltschutzorganisationen über den Bau einer Autobahn im Südosten der Insel. Sie soll durch ein ökologisch wertvolles Waldgebiet führen, in dem auch der Kestrels heimisch ist, ein vor Jahren fast ausgestorbener Vogel, dessen Überleben durch eine große Naturschutzaktion möglich wurde, die international als vorbildlich gilt. Die Regierung weigert sich, die Route zu verlegen, die Afrikanische Entwicklungsbank finanziert das Vorhaben. Mit der Sicherung der ökologischen Nachhaltigkeit ist dieses Projekt nicht in Einklang zu bringen.

Der wachsende Industrialisierungsgrad der Insel und die zunehmende Motorisierung haben zur Konsequenz gehabt, dass der CO₂-Ausstoß sich von 1990 bis 2000 mehr als verdoppelt hat, von 0,9t auf 2,2t je Einwohner. Mauritius ist zunehmend von den Auswirkungen der globalen Klima- veränderungen betroffen, vor allem durch Dürreperioden, die die Zuckerproduktion und die übrige Landwirtschaft treffen. Diese Risiken sollen durch den Ausbau der Bewässerungslandwirtschaft vermindert werden. Hierfür erhält Mauritius einen Kredit der Afrikanischen Entwicklungsbank.

Der Anteil der Bevölkerung, der Wasser aus dem häuslichen Wasserhahn erhält, hat sich von 1990 bis 2000 von 90% auf 98% erhöht. Der Anteil der Bevölkerung mit einem WC wurde in der gleichen Zeit von 62% auf 89% gesteigert. Die Millenniumsziele im Wasser- und Abwasserbereich wurden also bereits erreicht. Es gibt allerdings große Defizite bei der Abwassersammlung und -reinigung, was das Grundwasser und die Lagunen gefährdet.

Ziel 8:

Aufbau einer weltweiten Entwicklungspartnerschaft

Eine wachstumsorientierte Wirtschaftspolitik des Landes plus eine große politische Stabilität haben wesentlich dazu beigetragen, dass Mauritius den Übergang von einer Agrargesellschaft mit der Monokultur Zucker zu einer exportorientierten Volkswirtschaft geschafft hat. Ein Instrument sind Exportproduktionszonen mit niedrigen Steuern und Abgaben. Außenwirtschaftlich erfolgte eine kontrollierte Liberalisierung, die es einheimischen Unternehmen erlaubte, eine stabile Produktions- und Kapitalbasis zu entwickeln, bevor sie dem internationalen Konkurrenzkampf ausgesetzt wurden. Gegenwärtig konzentriert sich die Regierung auf die Förderung eines IT-Sektors einschließlich einer „Cyber-City“. Es soll der Übergang von einer arbeitsintensiven in eine kapitalintensive Volkswirtschaft geschafft werden.

Diese Transformation ist deshalb besonders wichtig, als der Tourismus stagniert und die beiden anderen bisherigen Wachstumsmotoren – Zucker und Textilien – sich in einer Krise befinden. Mauritius verliert wie andere AKP-Staaten wesentliche EU-Handelsvorteile und muss nun auf einem deutlich niedrigen Preisniveau mit Ländern wie Brasilien konkurrieren. Es wird befürchtet, dass dies zur Vernichtung vieler Arbeitsplätze auf Mauritius führen wird. Im Textilbereich hat das Land bis Ende 2004 von einem privilegierten Zugang zu den europäischen und nordamerikanischen Märkten profitiert. Auf Druck der Welthandelsorganisation sind diese Vorteile weggefallen, so dass Länder wie China und Vietnam jetzt die Märkte der westlichen Industriestaaten

erobern. Taiwanesische und andere asiatische Investoren, die in Sonderwirtschaftszonen von Mauritius investiert hatten, um von hier aus einen günstigeren Zugang zu den westlichen Märkten zu haben, lassen jetzt in China produzieren, weil dort die Löhne niedriger sind. Auf diese Weise gehen in Mauritius Tausende Arbeitsplätze verloren.

Bisher war die Zufriedenheit der Bevölkerung mit der sozialen Lage relativ groß. Eine Untersuchung der Commonwealth Foundation im Jahre 2000 ergab, dass vier Fünftel der Befragten der Auffassung waren, dass Mauritius guten wirtschaftlichen Fortschritt mache, die grundlegenden Bedürfnisse befriedigt würden, die Kriminalitätsrate niedrig und das Land politisch sicher sei. Einige Kritiker warfen dem Staat vor, seine Rolle nicht zu erfüllen, weil die Bürokraten korrupt seien und nur ihre eigenen Interessen verfolgen würden. Dass bei den Parlamentswahlen die bisherige Oppositionspartei Labour Party einen deutlichen Wahlsieg erreichte, ist auch aus der schwierigen aktuellen wirtschaftlichen Situation und der Zusage der Sozialdemokraten zu erklären, die Kluft zwischen Arm und Reich abzubauen.

Für den Realismus und eine gewisse Weitsicht der Regierenden spricht, dass sie der Insel Rodrigues, die 500 Kilometer von der Hauptinsel entfernt liegt, 2002 die angestrebte politische Autonomie gewährte. Seither können die Inselbewohner viele politische Entscheidungen selbst treffen. Positiv zu vermerken ist auch, dass Mauritius lediglich 0,2% seines Bruttonationalprodukts für Militärausgaben verwendet, in Südafrika sind es 1,4%, in Deutschland 1,5%. Insgesamt lässt sich sagen, dass Mauritius im Blick auf „good governance“ einen Spitzenplatz im Südlichen Afrika einnimmt.

Die Einordnung von Mauritius als „upper-middle income country“ hat zu einer drastischen Reduzierung der internationalen Entwicklungshilfeleistungen geführt. 2002 erhielt das Land lediglich 23,9 Millionen Dollar Entwicklungshilfe, 19,8 Dollar pro Einwohner und 0,5% des Bruttonationalprodukts. Trotzdem konnte die Auslandsverschuldung vermindert werden. 8,2% der durch den Export erzielten Deviseneinnahmen mussten 2002 für den Schuldendienst aufgewendet werden, 1990 waren es noch 8,8% gewesen.

Die deutsche Entwicklungshilfestatistik weist für Mauritius 2003 einen Minuswert von 0,35 Millionen Euro aus, bedingt durch die Rückzahlung früherer Kredite. Aus EU-Entwicklungsfonds flossen 2003 6,5 Millionen Euro nach Mauritius.